

Simone Stefan

„Literatur kann den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule in inklusiven Lernumgebungen erleichtern.“ Diese Hypothese steht im folgenden Beitrag im Mittelpunkt. Nach allgemeinen Informationen zum Thema „Literacy“ werden daran anschließend Funktionen von Literatur am Übergang Kindergarten – Grundschule dargestellt. Drei Beispiele aus der österreichischen Kinderliteratur und deren Einsatz in Kindergarten und Volksschule werden den Praxisbezug herstellen. Die Präsentation eines Literaturportfolios soll exemplarisch die Chancen und Möglichkeiten des zuvor Dargelegten im „echten“ Berufsleben aufzeigen und gleichzeitig meine oben genannte Hypothese untermauern.

„Wenn wir lesen, dann bleibt etwas davon in unseren Köpfen zurück. Es bleiben immer Spuren.“ (ELTERNservice, Juli/August 2017, S. 29)

Diese Aussage von Eva Maria Volgger, Buchhändlerin, Lehrerin und Literaturexpertin des JUNGÖSTERREICH Zeitschriftenverlags, kann als Fundament des Beitrags verstanden werden.

Doch im Hinblick auf inklusive Lernumgebungen erscheint es mir wichtig das Zitat zu erweitern: Bücher hinterlassen nicht nur Spuren in unseren Köpfen, sondern vor allem auch in unseren Herzen. Genau diese Kombination aus Herzens- und Wissensbildung macht den Einsatz von Büchern am Übergang von Kindergarten und Grundschule so interessant.

1. Literacy

Literacy ist seit einiger Zeit ein Schlagwort im pädagogischen Diskurs rund um den elementaren und primären Bildungsbereich.

„Der englische Begriff ‚Literacy‘ meint im engeren Sinne die Kompetenz, lesen und schreiben zu können. Im weiteren Sinne gebraucht, bezieht er alle Erfahrungen und Grundfertigkeiten rund um Erzähl-, Sprach- und Schriftkultur mit ein.“ (Näger 2013, S. 11)

Doch welche Erfahrungen und Grundkompetenzen sind das? Michaela Ulich nennt Kompetenzen „wie Textverständnis und Sinnverstehen, sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern, die Fähigkeit, sich schriftlich auszudrücken, die

Vertrautheit mit Schriftsprache und mit ‚literarischer‘ Sprache oder sogar Medienkompetenz.“ (Ulich 2003, S.106-107))

„Inklusiv gedacht“ sollten die von Ulich aufgezählten Fähigkeiten wohl weiter gefasst werden. Ich möchte daher auf folgende Weise umformulieren: „Texterfahrung, sprachliches Erleben, Freude an Zuhör-Erzähl- und Lesesituation, Fähigkeit, Spuren zu hinterlassen sowie Heranführung an Fiktion und sprachliche Ästhetik.“

Freies Erzählen, monologisches und dialogisches Vorlesen sowie Betrachten von (Bilder-)büchern sind heute fixe Planungspunkte in wohl jedem Kindergarten, um eben die oben genannten Kompetenzen zu stärken.

Doch welche besonderen Funktionen hat gerade der Einsatz von Büchern am Übergang von Kindergarten in die Grundschule?

2. Funktion von Literatur an Übergängen

Eine sehr naheliegende Funktion, die von Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern meist rasch genannt wird, ist die Tatsache, dass Geschichten Identifikationsmöglichkeiten bieten. Im Kindergarten können daher bewusst für Vorschulkinder Bücher eingesetzt werden, die „Schule“ zum Thema haben. Auch in der Volksschulklasse könnten diese Bücher dann wieder aufliegen. So meint etwa die bekannte österreichische Autorin Renate Welsh „Ich glaube, dass Geschichten Mut machen, eigene Erlebnisse ernst zu nehmen, von sich selbst zu erzählen[...]“ (e-mail, Juni 2017).

Zudem ermöglicht das Zuhören oder Lesen einer Geschichte die Einnahme eines Perspektivenwechsels. Die Kinder können sich – insbesondere wenn personal erzählt wird – gut in die Figuren hineinversetzen. Dies stärkt die Empathiefähigkeit und fördert das Fremdverstehen, wenn etwa das Kind mit der Figur, die die Sprache nicht versteht, in der Geschichte „mitleidet“.

Das monologische wie dialogische Vorlesen von literarischen Texten fördert nachweislich sprachliche Kompetenzen. „Ausdifferenzierung phonologischer Bewusstheit (Mol et. Al 2009), Unterstützung des Wortschatzerwerbs (vgl. Wasik & Bond 2001), Rezeption und Einübung sprachlicher Strukturen (i.B. beim dialogischen Vorlesen, vgl. Löffler & Vogt

2015), Aufbau von narrativen Kompetenzen (vgl. Lever & Sénéchal 2011) sowie Erwerb des Symbolcharakters von Buchstaben (vgl. Piasta et al. 2012).“ (Maren 2017, S. 403)

Vorlese- und Erzählsituationen können als haltgebendes Ritual sowohl im Elternhaus, im Kindergarten und in der Volksschule gestaltet werden. So könnte die Lehrperson zumindest zu Schulbeginn eine ähnliche Vorlesesituation wie im Kindergarten schaffen.

Bücher, die im Kindergarten oder zu Hause für die Kleinen bedeutend waren, sollten wieder eingesetzt werden. Der Einwand einer möglichen Unterforderung kann leicht entschärft werden, da Kinder die Wiederholung lieben. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit ist „das gemeinsame Erzählen und Erinnern in vielen Familien [Anm.: und Institutionen] in Vergessenheit geraten. (Winner 2009, S. 62). Auch Pädagoginnen und Pädagogen werden leicht in einen Strudel von „Schneller -Höher und Weiter“ gezogen. Dem gilt es bewusst gegenzusteuern. Das kann mit Büchern, deren wichtige und ursprüngliche Aufgabe ja das Festhalten und Erinnern von Geschichten und Wissen ist, sehr gut gelingen.

Denn „Wenn man einen Weg nur einmal geht, hinterlässt man kaum Spuren. [...]“ (Winner 2009, S.64). Am deutlichsten werden Wege, wenn man sie mehrmals abschreitet, am besten mit mehreren Menschen gemeinsam.

Im Folgenden werden drei österreichische Kinderbücher vorgestellt, die sich für einen Einsatz in Kindergarten und Volksschule gut eignen.

3. Für den Einsatz in Kindergarten und Grundschule geeignete Bücher

I. Heinz Janisch und Helga Bansch: Es gibt so Tage ...

Zum Autor:

Heinz Janisch wurde 1960 in Güssing/Burgenland geboren. Er absolvierte das Studium der Germanistik und Publizistik in Wien. Seit 1982 ist er Mitarbeiter beim Österreichischen Rundfunk (Hörfunk) und arbeitet unter anderem als Redakteur der Porträt-Reihe ‚Menschenbilder‘.

Er ist mittlerweile einer der bekanntesten und erfolgreichsten Kinder- und Jugendbuchautoren in Österreich. Zahlreiche seiner Bücher wurden in mehr als zwölf Sprachen übersetzt. (<http://heinz-janisch.com/biografie/>, Stand: 18.06.2017)

Zum Inhalt:

Textprobe:

Es gibt so Tage, da gehen alle auf Stelzen.

Es gibt so Tage, da haben alle eine Kirsche auf dem Kopf.

Es gibt so Tage, da ist die Stadt ein einziger Dschungel.

[...]

Es gibt so Tage, da bleibt Merike einfach im Bett und denkt sich Geschichten aus.

Dieses sich wiederholende Satzbaumuster, das sich bereits im Titel findet, dient als Ausgangspunkt zu individuellen Formulierungsaufgaben. Hier spricht man von Scaffolding.

„Der Begriff Scaffold kann übersetzt werden als Baugerüst oder Arbeitsbühne. In der Sprachförderung versteht man darunter sprachliche Hilfsmittel, die als Lerngerüste genutzt werden, um Formulierungsaufgaben zu unterstützen. [...]“ (Nauk et al 2016, S. 60) Kinder können sich an diesem Gerüst orientieren, sich daran festhalten oder eigene und neue Wege beschreiten. Kinder im Vorschulalter werden anders reagieren als dann in der Volksschule. Für alle Beteiligten – Kinder, Eltern und Lehrpersonen - kann hier dann eine sprachliche Entwicklung – wie auch immer diese aussehen mag – nachvollzogen werden.

Janisch: *„Mir ist wichtig, dass Kinder Bücher als Geschenk erleben, wie eine Art Wundertüte: Man macht sie auf und lässt sich überraschen...“*

Pädagoginnen und Pädagogen sollten diesen „Überraschungseffekt“ nutzen und Kinder in ihrer Kreativität nicht durch ausschließlich vorgebende auf das Lernziel fokussierte Aufgabenstellungen einschränken.

II. Helga Bansch: Was macht die Maus?

Helga Bansch wurde 1957 in Leoben geboren, arbeitete 25 Jahre als Volksschullehrerin und ist seit 2003 freischaffende Illustratorin und Autorin von Kinderbüchern. Helga Bansch lebt und arbeitet in Wien und in der Südsteiermark. (www.helga-bansch.com/biographie, Stand: 19.07.2017)

Zum Inhalt:

Im liebevoll illustrierten Kinderbuch „Wo ist die Maus?“ wird auf jeder rechten Seite eine Frage gestellt, die von den jungen Leserinnen und Lesern mit Hilfe der Bilder ergänzt werden soll. Das Buch kann sowohl monologisch von der Pädagogin/dem Pädagogen vorgelesen werden. In dialogischen Settings sind viele Kombinationen möglich: Pädagogin – Kind; Kind – Kind, kleine homogene Lerngruppe, heterogene Lerngruppe usw.

Später – etwa in der Volksschule – können manche Kinder selbständig Fragen zu Bildern schreiben oder Bilder zeichnen.

Die Lektüre liefert zahlreiche Möglichkeiten zur impliziten Differenzierung, die nicht von der Lehrperson, sondern von den Kindern ausgeht. Das macht das Buch sowohl für den Kindergarten als auch für den Unterricht so interessant.

III. Jutta Treiber: Die Wörter fliegen

Jutta Treiber wurde 1949 im Burgenland geboren. Sie studierte Germanistik und Anglistik in Wien und war von 1972 bis 1988 als Gymnasiallehrerin tätig. Seit 1988 ist sie freiberufliche Schriftstellerin und schreibt für Menschen jeglichen Alters. Ihr Werk umfasst viele Bücher aus den unterschiedlichsten Genres und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Jutta Treiber ist verheiratet und lebt in Oberpullendorf. (www.juttatreiber.com/biographie, Stand: 19.07.2017)

Zum Inhalt:

Die Wörter fliegen. Von Oma zu Pia. Pia fängt sie auf. Und sammelt sie. Pia wächst. Und der Schatz wächst auch.

Die Wörter fliegen. Von Oma weg. Weißt du, sagt sie, ich glaube, die Wörter fliegen mir davon. Pia umarmt Oma: Mach dir keine Sorgen. Deine Wörter sind alle zu mir geflogen. (aus: Treiber 2015, Die Wörter fliegen S. 1 ff)

Diese Geschichte bietet für einige Kinder Identifikationsmöglichkeiten. Entweder direkt, falls Oma oder Opa wirklich an Demenz erkrankt sind, oder indirekt, wenn sie „andere Kommunikationsmöglichkeiten“ haben, z.B.: in Gebärdensprache, mit einem Sprachcomputer oder in einer anderen Sprache kommunizieren.

Dieses Buch bietet zahlreiche Möglichkeiten zu den Themen „Sprachreflexion“ oder „Philosophieren mit Kindern“. Die Erfahrungen der Kinder erweitern, entwickeln und verändern sich. Die Geschichte kann sie hierbei vom Kindergarten in die Volksschule, oder ein Leben lang, begleiten.

„Ich habe allerdings gerade in der letzten Zeit, als ich das Buch „Die Wörter fliegen“ Kindergartenkindern (Vorschulalter) vorgelesen habe, die Erfahrung gemacht, wie sehr sie das Buch interessiert, wie gut sie ihm folgen können, wenn man es kindgerecht präsentiert, wie sie auch Identifikationsmöglichkeiten zu ihrer eigenen Lebenswirklichkeit finden.“
(Treiber, e-mail, Juni 2017)

4. Das Literaturportfolio am Übergang von Kindergarten - Grundschule

An dieser Stelle soll das Portfolio als eine Basis für das Lernen hervorgehoben werden, in dem eine Sammlung von kindlichen Produkten über die Bücher und Texte, die den Kindern während ihrer Kindergartenzeit wichtig sind/waren, die besonderen Interessen und Stärken des Einzelnen widerspiegeln. (Grace/Shores 2005, S.13)

Ein Literaturportfolio ist wertungsfrei und aussagekräftig. Interessen, die individuelle Umsetzung von literarischen Erfahrungen sowie Entwicklungen (Bilder, erste Schriftzeichen, u. Ä.) lassen sich nachvollziehen. Das Portfolio hat vor allem für das Kind, aber auch für die Pädagogen und Eltern einen großen emotionalen Wert. Diese Art der Dokumentation hilft allen, die Erfahrungen des Kindes besser nachvollziehen zu können. Eltern und Lehrpersonen können erkennen, was die Kinder im Kindergarten tun/getan haben. Somit werden Eltern in ihrer Verantwortung gestärkt. (Winner 2009, S. 74)

Eine punktuelle Schuleinschreibung, die an einem Tag durchgeführt wird, greift zu kurz. Über das Literaturportfolio können Kinder mit ihren (zukünftigen) Lehrpersonen leichter ins Gespräch kommen, selbst über ihre Erfahrungen sprechen und das natürlich nicht nur einmalig.

Primärliteratur:

- Bansch, Helga (2015): Was macht die Maus? Innsbruck/Wien: Tyrolia.
- Janisch, Heinz/Bansch, Helga (2015): Es gibt so Tage ... (4. Aufl.). Wien: Jungbrunnen.
- Treiber, Jutta/ Prieler, Nanna (2015): Die Wörter fliegen. St. Pölten/Salzburg/Wien: Residenz.

Sekundärliteratur:

- Erb-May, Ulrike (2017): Sprechen, Lesen, Schreiben – Literacy für Vorschulkinder in der Kita. Basiswissen und Praxisideen. Weinheim Basel: Beltz.
- Grace, Cathy/Shores, Elizabeth F. (2005): Das Portfolio-Buch für Kindergarten und Grundschule. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
- Maren, Inga (2017): Sprachförderung durch adaptives Vorlesen im Übergang Kindergarten – Volksschule. In: Erziehung und Unterricht. Mai/Juni 5-6/2017. S. 402 – 409.
- Näger, Sylvia (2013): Literacy. Kinder entdecken Buch-, Erzähl- und Schriftkultur. Freiburg/Basel/Wien: Herder.
- Naugk, Nadine/Ritter, Alexandra/Ritter, Michael, Zielinski, Sascha (2016): Deutschunterricht in der inklusiven Grundschule. Perspektiven und Beispiele. Weinheim und Basel: Beltz.
- Ulich, Michaela (2003): Literacy und sprachliche Bildung im Elementarbereich. In: Weber, Sigrid (Hrsg.): Die Bildungsbereiche im Kindergarten. Basiswissen für Ausbildung und Praxis. Freiburg: Herder. S. 106-124.
- Waldhof, Lara/Volgger, Eva Maria (2017): Es bleiben immer Spuren. Ein Gespräch über Kinderliteratur. In ELTERNservice. Juli/August 2017 S. 28 und 29.
- Winner, Anna (2009) (Hrsg.): Sprache & Literacy. Berlin/Düsseldorf: Cornelsen.